

Gott und die Welt neu sehen lernen

Schwierigkeiten und Wege religionspädagogischen Redens von Gott in Gleichnissen

FRIEDRICH SCHWEITZER |

Neutestamentliche Gleichnisse gehören zu den Texten, von denen für Religionsunterricht und Religionspädagogik immer wieder eine besondere Faszination ausgegangen ist. Sind die eindrücklichen Bilder und lebendigen Geschichten nicht geradezu prädestiniert für den Gebrauch mit Kindern und Jugendlichen? Bieten sie nicht einen einmaligen Zugang zur Bibel für junge Menschen, die sonst vielleicht nur schwer ein Verhältnis zu biblischen Zusammenhängen und Sichtweisen finden?

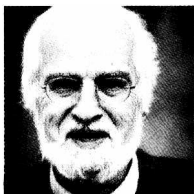
So kann es nicht erstaunen, dass die neutestamentlichen Gleichnisse auch einen festen Platz in den Bildungsplänen für den Religionsunterricht gefunden haben. Oft wird sogar eine eigene Unterrichtseinheit zu Gleichnissen ausgewiesen, in Baden-Württemberg traditionell für Klasse 5/6.¹ Erfahrungen im Religionsunterricht wie auch wissenschaftliche Untersuchungen machen jedoch auch deutlich, dass Unterricht zu und mit Gleichnissen in der pädagogischen Realität nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.² Immer wieder stellte die metaphorische Sprache für die Kinder und auch noch für Jugendliche offenbar eine besondere Herausforderung dar, und ob sie dann auch verstehen, was in einem Gleichnis gemeint ist, ist keineswegs sicher – auch nicht am Ende einer entsprechenden Unterrichtseinheit. Sodann: Was genau bedeutet es eigentlich, wenn von dem in einem Gleichnis „Gemeinten“ gesprochen wird? Die neuere Gleichnisauslegung hat nachhaltig in Zweifel gezogen, dass es sich bei Gleichnissen um eine Art ausschmückende Rede handele und dass die exegetische und religionsdidaktische Aufgabe darin bestehe, die gleichnishafte Sprache wieder in „normale“ Begriffe zu übersetzen.³ Eine in

früheren Zeiten mitunter geläufige Merksatz-Didaktik ginge daran natürlich vorbei. Aber wie kann und soll die Religionsdidaktik den Stand der neueren Gleichnisauslegung aufnehmen? Lassen sich gleichnissexegetische Erkenntnisse einfach in gleichnisdidaktische Ansätze übersetzen?

Der mir vorgegebene Untertitel dieses Beitrags spitzt die Thematik dabei auf das Reden von Gott zu. Gleichnisse sollen demnach nicht etwa als Aussagen über den Menschen oder über richtiges Handeln im Sinne der Ethik aufgenommen werden. Doch ist es gerade für die Gleichnisse bezeichnend, dass Gott, Mensch und Welt hier nicht voneinander getrennt werden. Der von mir gewählte Titel „Gott und die Welt neu sehen lernen“ soll dies zum Ausdruck bringen. Im Sinne der neuen Gleichnisauslegung formuliert: In den Gleichnissen kommt Gott so zur Welt, dass diese Welt verändert wird.

Probleme und Herausforderungen für das Unterrichten mit Gleichnissen

- Die grundlegende und deshalb erste Herausforderung für das Unterrichten mit Gleichnissen besteht naturgemäß darin, wie *Kinder und Jugendliche die Gleichnisse verstehen*. Zugespitzt: Verstehen sie die Gleichnisse überhaupt oder ist eher von einem Missverstehen auszugehen? In neuerer Zeit wird diese Herausforderung vor allem vor dem Hintergrund der Rezeptionsforschung sowie der Entwicklungspsychologie diskutiert. Zentraler waren hier die empirischen Untersuchungen von Anton Bucher und Fritz Oser, durch die sich die Religionsdidaktik vor das Problem gestellt sieht, dass Kinder und Jugendliche Gleichnisse (wie auch andere biblische Texte) aktiv auslegen und dass sie dabei zu einem Verständnis gelangen, das sowohl von dem exegetisch gewonnenen Verständnis wie auch von dem unterrichtlich



Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer absolvierte nach der ersten Theologischen Dienstprüfung (Tübingen) den Master of Theology (MTh) an der Harvard University, wurde zum Doktor der Sozialwissenschaften promoviert und habilitierte sich im Fach Evangelische Theologie. Nach dem Lehrstuhl für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Universität Mainz 1992–1995 hat er seit 1995 den Lehrstuhl für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen inne. 2017 bekam er den Ehrendoktor der Universität Helsinki verliehen. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen und Forschungsprojekte. E-Mail: friedrich.schweitzer@uni-tuebingen.de

angezielten Verständnis abweicht und diesen im Extrem sogar widerspricht.⁴ Eines der eindrucklichsten Beispiele dafür ist die von einem Kinde geäußerte Auffassung, Jesus habe das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg erzählt, damit die Menschen wissen, wie man es nicht machen solle. Die Bezahlung im Gleichnis sei unfair – Gott aber sei fair!⁵ Dass Kinder Fehler machen und etwas missverstehen, gehört zu jedem Unterricht. In gewisser Weise besteht der Sinn von Unterricht ja darin, dass Kinder lernen, falsche Auffassungen zu überwinden. So wird es beispielsweise im naturwissenschaftlichen Unterricht im Blick auf die Alltagsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen empfohlen.⁶ Die Religionsdidaktik tut sich mit solchen Auffassungen freilich schwer – bis dahin, dass sogar die herausfordernde Frage aufgeworfen wurde, ob Kinder nicht auch ein Recht hätten, biblische Texte falsch zu verstehen.⁷ Gerade im Blick auf die Gleichnisse spitzt sich diese provokante Frage noch einmal weiter zu: Verlangt die metaphorische Sprache der Gleichnisse nicht selbst ein hohes Maß an Interpretationsfreiheit, so wie dies die semiotischen Rezeptionstheorien oder auch der Konstruktivismus beschreiben? Ein Unterricht, der die Kinder und Jugendlichen auf die eine richtige Auslegung festlegen wollte, ginge daran gewiss vorbei.

- Damit sind wir bereits bei einer zweiten grundlegenden Herausforderung: *Wie verhalten sich exegetische Gleichnistheorien und religionsdidaktische Ansätze zueinander?* Kennzeichnend für die neuere Gleichnisauslegung ist die Abkehr von allegorischen Auslegungen, bei denen die Gleichnisse Stück für Stück in eine begriffliche Sprache übersetzt werden sollten.⁸ Solche Auslegungen ähnelten der Arbeit mit einem Lexikon bei der Übersetzung fremdsprachlicher Texte. Beispielsweise so: Vater = Gott, Sohn = Sünder, Weinbergbesitzer = Gott, Senfkorn = Reich Gottes usw. Demgegenüber verweist die neuere Gleichnisauslegung auf die narrative Struktur der Gleichnisse, aus deren Zusammenhang nicht einfach einzelne Begriffe herausgerissen werden können. In den Gleichnissen geschieht etwas, was bei der Deutung nicht verloren gehen darf. Darüber hinaus wird mit der Metapherntheorie ein verändertes Verständnis der übertragenen, gleichnishaften Sprache eingeführt: Metaphorische Sprache wird als ein transformativer Prozess aufgefasst, in dem die metaphorisch angesprochene Welt verändert werde. (Was dies genauer bedeutet, soll unten am Beispiel des Ansatzes von Hans Weder dargestellt werden.) Ob und wie es bislang gelungen ist, die neuen Gleichnistheorien für den Religionsunterricht fruchtbar zu machen, scheint dabei eine offene Frage. Soweit dies überhaupt empirisch untersucht wurde, drängt sich eher der Eindruck auf, dass das Unterrichten mit Gleichnissen noch immer weithin als Übersetzungsarbeit geschieht.

Sind mit der Zugänglichkeit von Gleichnissen sowie mit dem Verhältnis zwischen Exegese und Didaktik zwei bekannte Herausforderungen genannt, so sollten doch auch die weniger häufig diskutierten didaktischen Fragen nicht übergangen werden.⁹

- *Welche Gleichnisse* sollen eigentlich im Religionsunterricht behandelt werden? In den Bildungsplänen und Religionsbü-

chern scheint es klare Präferenzen zu geben. Immer: das verlorene Schaf, der verlorene Sohn, der barmherzige Samariter und die Arbeiter im Weinberg. Eher nicht: die verlorene Perle, das Gastmahl oder gar der reiche Kornbauer. Wie diese Auswahl begründet werden kann und welche vielleicht auch problematischen Implikationen sie in sich schließt, ist wenig diskutiert.

- Ähnlich wenig geklärt ist auch die *Frage der Sequenzialität*: Welche Gleichnisse eignen sich eher für Kinder, welche für Jugendliche? Und wie – was schon bei der Auswahl zu bedenken ist – kann vermieden werden, dass immer wieder nur die drei oder vier Gleichnisse behandelt werden, die an der Spitze der im Religionsunterricht – aber auch in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – gepflegten Hitliste figurieren? Dabei ist es besonders erstaunlich, dass es bis heute auch nicht so etwas wie spezielle Gestaltungsformen für das Unterrichten mit Gleichnissen gibt. Im Normalfall werden Gleichnisse, so jedenfalls zeigen es Unterrichtsdokumentationen oder sonst veröffentlichte Beispiele und Unterrichtsentwürfe, eben mit den Methoden „behandelt“, die auch sonst im Religionsunterricht üblich sind. Bedeutet dies, dass es für das Unterrichten mit Gleichnissen keine spezielle Form geben soll?
- Ein weiteres Problem im Blick auf solche Gestaltungsformen ergibt sich aus der mit der *Kompetenzorientierung* des Unterrichts mitunter verbundenen Maßgabe, dass der Unterricht von sogenannten *Anforderungssituationen* ausgehen soll.¹⁰ Für das Unterrichten mit Gleichnissen würde dies bedeuten, dass die Auslegung von Gleichnissen in eine lebensweltlich verankerte, möglichst praktische Problemlösungsaufgabe eingelagert sein soll. Aber wird das den Gleichnissen gerecht? Gehören sie nicht – oder zumindest nicht auch – zu den poetischen Textgattungen, die man gerade nicht deshalb braucht, um ein Problem zu lösen? Ein Gedicht von Hölderlin beispielsweise trägt nur wenig dazu bei, alltägliche Probleme lösen zu können. Erheblich bereichert wird das Leben durch solche Texten vielmehr gerade dadurch, dass alle ach so wichtigen Alltagsvollzüge in die Ferne rücken.
- Damit ist als letzte hier aufzunehmende Herausforderung auch *die Rede von Gott in den Gleichnissen* berührt. Gleichnisse geben keine Definitionen, mit denen sich die Eigenschaften Gottes bestimmen ließen. Sie sind offenbar auch nicht einfach Umschreibungen dessen, was eigentlich die Grenzen der Sprache übersteigt. Und schon gar nicht ermutigen sie dazu, sich Gott durch eine ethisch vorbildliche Lebensführung zu nähern. All dies hat die neuere Gleichnisauslegung eindrücklich gezeigt. Auf deren gleichnisdidaktische Implikationen soll deshalb im nächsten Abschnitt eigens eingegangen werden.

Gleichnisse als Metaphern und poetische Narrationen: das didaktische Potenzial der neueren Gleichnisauslegung

An dieser Stelle müsste nun im Einzelnen dargestellt werden, worin die neuere Gleichnisauslegung besteht. Diese Auslegung ist jedoch überaus komplex und anspruchsvoll, sodass es aussichtslos

wäre, hier einen entsprechenden Darstellungsversuch zu unternehmen. Ich beschränke mich deshalb auf ein Beispiel – Hans Weder, dessen Buch „Die Gleichnisse Jesu als Metaphern“ eine zentrale Rolle in dieser Diskussion spielte.¹¹ Die Bedeutung von Weders Ansatz liegt auch darin begründet, dass er sprachphilosophische (Ricoeur) und systematisch-theologische (Jüngel) Ansätze einbezieht.

Auch die Beschränkung auf Weders Ansatz zwingt noch immer zu Einschränkungen. In knappster Form hat Weder selbst sein Verständnis auf 40 dicht formulierten Seiten beschrieben, sodass im Folgenden wiederum nur eine Auswahl zentraler Aspekte aufgenommen werden kann.

- Entscheidend ist Weders Sicht von Gleichnissen als Metaphern, die er als spannungsvolle sprachliche Neubildungen versteht. Die Gottesherrschaft wird mit etwas verbunden, mit dem sie bislang nicht verbunden schien, etwa mit Arbeitern im Weinberg. Dabei gilt: Die Gottesherrschaft ist wörtlich genommen kein Weinberg, sie ist auch nicht einfach wie ein Weinberg, aber sie ist wie das, „was erzählt wird“ (61). Insofern geht es um metaphorische Prozesse oder eben um Geschichten, in denen etwas passiert.
- Metaphern können für Weder nicht übersetzt werden. Deshalb sei die herkömmliche Unterscheidung zwischen Bild- und Sachhälfte nicht angemessen (64). Auch die Suche nach einem Vergleichspunkt (*tertium comparationis*) sei sinnlos (65). Die Gottesherrschaft sei „nur im Gleichnis und nur als Gleichnis da“ (65).
- Der metaphorische Prozess, der sich im Gleichnis vollzieht, verwandle die vertraute Welt so, „dass die im Gleichnis *erzählte* Welt nicht mit der *vorfindlichen* Welt übereinstimmt, dass also die Erzählung unrealistisch ist“. Deshalb gehören Gleichnisse in den Bereich des „*Fiktionalen*“ (67).
- Auch wenn die herkömmliche Allegorese metaphortheoretisch abzulehnen ist, geht Weder von einer mehrdimensionalen Interpretierbarkeit der Gleichnisse aus. Das Gleichnis als Ganzes hat eine bestimmte „*Pointe*“, aber auch die Einzelbezüge und damit Worte wie Vater, König, Hausherr usw. können auf Gott verweisen (70). Dies gibt den Gleichnissen eine mehrschichtige Dynamik.
- Die Gleichnisse haben keine Anwendung in einem moralischen Sinne. Stattdessen wendet sich das Gleichnis, „zuerst an unsere *Einbildungskraft* und erst dann an unseren Willen“ (73).
- Gleichnisse stiften eine neue Welt und führen zu neuen Erfahrungen. „*Die Gleichnisse Jesu haben eine Geschichte und machen Geschichte*“ (74).
- Die Sprache der Gleichnisse „*schafft neue Wirklichkeit*“ (76).
- „Das Gleichnis lehrt also beides: es lehrt die Gottesherrschaft mit den Augen der Welt sehen, bzw mit den Mitteln weltlicher Sprache begreifen, und es lehrt andererseits die Welt mit den Augen Gottes sehen“ (79).

Alle diese Gesichtspunkte werden bei Weder weiter ausdifferenziert, erläutert und theologisch begründet und interpretiert. Für die Religionsdidaktik entscheidend erscheint die Doppelbewegung „die Gottesherrschaft mit den Augen der Welt sehen“ und „die Welt mit den Augen Gottes sehen“. Die

Gleichnisse führen demnach nicht einfach in eine neue oder andere Welt, sondern sie lassen diese – unsere – Welt neu und anders erleben. Die Aufgabe des Unterrichtens mit Gleichnissen ist dann so zu fassen, dass dieses neue Erleben dieser Welt im Unterricht aufscheinen und beschrieben werden soll.

Konkretisieren lässt sich dies in zwei Hinsichten:

- Der unterrichtliche Umgang mit dem Text muss dem metaphorischen Charakter der Gleichnisse und der narrativen Prozessstruktur gerecht werden. In der Gestaltung von Unterricht muss deshalb den Erfahrungen nachgegangen werden, die von Weder beschrieben werden: In welcher neuen Form erfahren die Arbeiter im Weinberg die nun mit Gottes Augen wahrgenommene Welt? Was passiert genau mit und in dem Weinbergbesitzer? Wohin und warum unterscheidet er sich von anderen Arbeitgebern? Was bedeutet dies für ihn selbst? Welche Beziehungen und Interaktionen ereignen sich im Gleichnis? usw.
- Die dabei angemessenen didaktischen Formen sind so auszuwählen, dass sie den bei Weder beschriebenen Bezug auf die Einbildungskraft stärken. Prinzipiell gesprochen verweist dies auf kreative und spielerische Lernformen, die deutlich über die häufig etwa beim Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg eingesetzten kurzen Rollenspiele als Anspiel für die „*eigentliche*“ Erschließung des Gleichnisses hinausgehen. Gleichnisse erschließen sich im Spiel – nicht erst danach.
- Die poetische Kraft der Sprache der neutestamentlichen Gleichnisse kann didaktisch mit einer Fortsetzung durch eigene poetische Aktivität aufgenommen werden. Dies könnte so geschehen, dass Schülerinnen und Schüler selbst neue Gleichnisse schreiben.
- Unter dem Aspekt der elementaren Erfahrungen bieten sich dazu die Bereiche Schule, Freundeskreis und Familie an. Wie könnte ein Gleichnis von der mit Gottes Augen gesehenen Schule aussehen? Wie würde es in der Familie zugehen, wie im Freundeskreis?

Perspektiven für die weitere Arbeit

Eine Reihe der genannten Herausforderungen – vor allem die Frage der Auswahl und der Sequenzialität – sollte bei künftigen Bildungsplänen stärkere Beachtung finden. Dazu wäre auch eine genauere Abstimmung zwischen den Bildungsplänen für die Grundschule und für die Sekundarstufe sinnvoll.

Die im letzten Abschnitt nur angedeuteten didaktischen Perspektiven einer erlebnis- und erfahrungsbezogenen Gleichnisdidaktik, die sich konsequent am metaphorischen und poetischen Charakter von Gleichnissen orientiert, stellt hingegen eine gemeinsame Aufgabe zwischen Praxis und Theorie des Religionsunterrichts dar. Hier fehlt es offenbar weithin noch an – jedenfalls dokumentierten – Beispielen aus dem Religionsunterricht, auf deren Grundlage eine didaktische Weiterentwicklung erst möglich wäre. Auch in diesem Falle gilt, dass sich eine praxistaugliche (Gleichnis-)Didaktik – *Gott und die Welt neu sehen lernen* – nicht einfach am Schreibtisch entwickeln lässt. ■

Literatur | Anmerkungen

- 1 Der Bildungsplan 2016 in Baden-Württemberg verzichtet auf eine konzentrierte Zusammenstellung der Gleichnisse; gleichwohl enthält er diese und bietet damit auch die Möglichkeit, dass Gleichnisse in einer eigenen Unterrichtseinheit behandelt werden.
- 2 Vgl. A. Bucher, Gleichnisse verstehen lernen. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln, Freiburg/Schweiz 1990, F. Schweitzer u. a., Religionsunterricht und Entwicklungspsychologie. Elementarisierung in der Praxis, Gütersloh ²1997.
- 3 Vgl. dazu den Beitrag von M. Tilly in diesem Heft (S. 8–11) sowie H. Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen, Göttingen 1978, 3. Aufl. 1984; W. Harnisch, Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung, Göttingen 1985.
- 4 Vgl. Bucher, a.a.O., A. Bucher/F. Oser, Wenn zwei das gleiche Gleichnis hören. Theoretische und empirische Aspekte einer strukturgenetischen Religionsdidaktik – exemplifiziert an der neutestamentlichen Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1 ff.). In: Zeitschrift für Pädagogik, 33 (1987), 167–183.
- 5 Vgl. A. Bucher, Eine bloße Geschichte – oder ein Gleichnis? Die Entwicklung des Gleichnisverständnisses als zentrale Komponente der Gleichnisdidaktik. In: Der Evangelische Erzieher 41 (1989), 429–439.
- 6 Vgl. etwa M. Hamman/R. Asshoff, Schülervorstellungen im Biologieunterricht. Ursachen von Lernschwierigkeiten, Seelze 2014.
- 7 Vgl. K. und P. Wegenast, Biblische Geschichten dürfen auch „unrichtig“ verstanden werden. Zum Erzählen und Verstehen neutestamentlicher Erzählungen. In: D. Bell u. a. (Hg.), Menschen suchen – Zugänge finden. Auf dem Weg zu einem religionspädagogisch verantworteten Umgang mit der Bibel. Festschrift für Christine Reents, Wuppertal 1999, 246–263.
- 8 Vgl. dazu den Beitrag von M. Tilly in diesem Heft.
- 9 Hinweise dazu bei P. Müller u. a., Die Gleichnisse Jesu. Ein Studien- und Arbeitsbuch für den Unterricht, Stuttgart 2002.
- 10 Vgl. G. Obst, Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht, Göttingen 2008.
- 11 Vgl. Hans Weder: Die Gleichnisse Jesu als Metaphern (FRLANT 120), Göttingen 1978. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Seitenzahlen dieses Werkes.